

Textanalyse zu Axel Börsch-Supan: Bevölkerungsalterung durch die Augen des Ökonomen: Die gesamtwirtschaftlichen Folgen des demographischen Wandels

Seminararbeit zu
VO+SE Alternde Gesellschaften:
Ergebnisse der Forschung und Strategien
der Politik

LV. Nr. :230281

LV. Leitung: Prof. Amann

WS 2007

Verfasst von
Mark Willuhn
A8727490
A-121

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Wien, 11.11.2007
Mark Willuhn

Einleitung:	3
Zum Autor:	3
Abstract:	4
Rezeption und Kritik anhand der Argumentation:	4
Abschließende Betrachtung.	10
Persönliche Stellungnahme.....	11
Literatur:.....	12
Anhang:.....	13

Einleitung:

Die Vorliegende Seminararbeit ergänzt die begonnene Textanalyse durch die während der Präsentation vorgebrachte Argumentation im Text und Kritik am Text und durch dessen Diskussion im Anschluss an die Präsentation der Argumentation und Kritik um den Punkt „Rezeption“ wie um den Punkt „persönliche Stellungnahme“. Außerdem sollen zusätzliche Daten und Hintergründe einfließen, welche den Rahmen des Vortrages deutlich gesprengt hätten, wenn sie auch die Konstruktionslogik verdeutlicht hätten.

Zum Autor:



Zur Person des Autors ergab die Recherche:

Professor Axel Börsch-Supan Ph. D.: geboren: 28. Dezember 1954

Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Massachusetts, USA,

Volkswirtschaftslehre, Ph.D. im Juni 1984 mit der Dissertation "Housing Demand in the United States and West Germany: A Discrete Choice Analysis" (Betreuer: Prof. Daniel McFadden, Abschlußnote der General Examinations: Excellent).¹

Funktionen:

Mannheim Research Institut for the Economics of Aging (MEA)	Institutsleiter
Institut für Volkswirtschaftslehre und Statistik	Geschäftsführender Direktor
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik und Wirtschaftspolitik	Ordinarius
SFB 504 - Experimentallabor (Teilprojekt Z 2)	Projektleiter
SFB 504 - Geschäftsstelle (Teilprojekt Z 1)	Projektleiter
Sonderforschungsbereich 504: Rationalitätskonzepte, Entscheidungsverhalten und ökonomische Modellierung	Sprecher

Ausgewählte Beratungstätigkeit:

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie + BM für Raumordnung+ BM für Familie und Senioren. Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft e.V, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, McKinsey & Co, Moore Capital Group, OECD, The World Bank, Verband der privaten Bausparkassen ²

¹ Quelle: <http://www.verwaltung.uni-mannheim.de/i3v/00032900/00915291.htm>

² Quelle: http://www.mea.uni-mannheim.de/mea_neu/inside.php?page=display_staff&staff=a_boersch-supan&language=D

Abstract:

Die demographische Entwicklung ist eine Chance die sich unter geschickter Nutzung liberaler Märkte positiv auf die Binnenwirtschaft auswirken kann. Voraussetzung ist die konsequente Umsetzung der Rentenreformen und eine Flexibilisierung der Arbeitsmärkte.

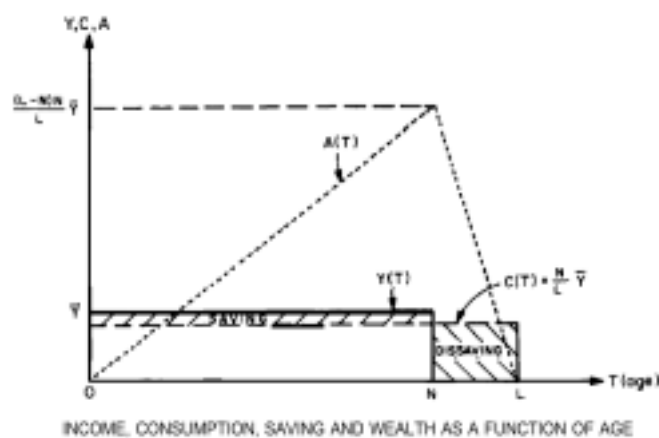
(Diese Kurzfassung radikalisiert die Aussage des Textes und macht sie greifbarer)

Rezeption und Kritik anhand der Argumentation³:

Die Bearbeitung dieser Themen sei erst seit dem Lebenszyklusmodell von Modigliani & Brumberg, (1954) möglich. Ursprünge des Modells lassen sich bei Keynes The General Theory of Employment, Interest, and Money (1936) finden, in der Keynes durch die Zeitpräferenz des Konsums und dessen Verzichts durch Sparen, auch der Volkswirtschaftlichen Kapitalbildung eine neue Bedeutung zukommen lässt, da die Konsumquote direkt die Sparquote beeinflusst. Diese Idee wurde unter anderem von Milton Friedman durch empirische Untersuchungen untermauert:

„...breaking contribution of Brady and Friedman [1947] provided a reconciliation of Kuznets' results with budget study evidence of a strong association between the saving rate and family income. They demonstrated that the consumption function implied by family data shifted up in time as mean income increased, in such a way that the saving rate was explained not by the absolute income of the family but rather by its income relative to overall mean income...“⁴

Die Permanent Income Hypothese von Friedmann mit der vereinfachten Hypothese eines unbestimmt langen Lebens, wurde von Modigliani und Brumberg mit ihrer Lifecircle Hypothese revolutioniert, welche den Konsum unter der speziellen Erwartung des Haushaltes modellierte (u.a. Alter und Lebenserwartung), welches deutliche Konsequenzen für die sektoralen Märkte zeigte, da dies, wie empirische Daten zeigten, sowohl Konsum wie auch das Sparen der Haushalte beeinflusste. Die Grafik des Modells (Hypothese) zeigt die Abhängigkeit der Sparquote (y- Achse), welche sogar negativ werden kann in Abhängigkeit des Alters (des Haushaltes) (x-Achse).



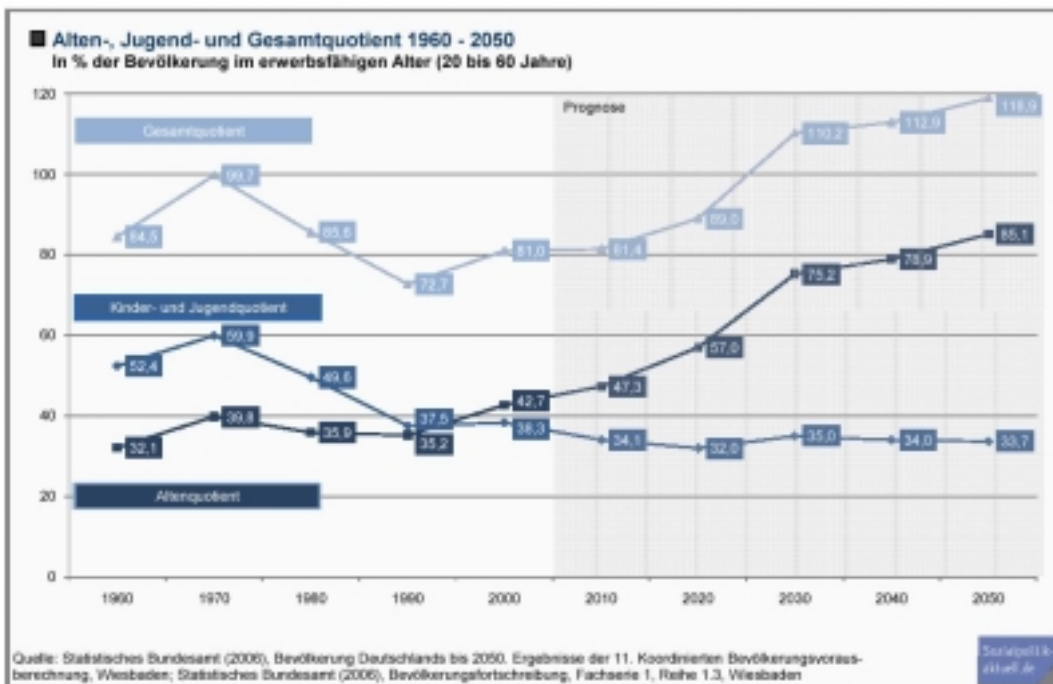
(Es gibt eine erste Verbindung zwischen mikroökonomischen Investitionsentscheidungen und Makroökonomischen Bedeutungen. Es wurden strukturelle Voraussetzungen für sektoralen Konsum das erste Mal in ein Modell übernommen). 1985 wurde Modigliani und Brumberg für dieses Modell der Nobelpreis zuerkannt.

³ Die verwendete Argumentationskette wurde unterstrichen und nachfolgend mit Hintergründen und Kritik ergänzt.

⁴ Modigliani Franco: 1985

Eine vergleichbare Situation nur am Ende des 15. Jhd's zu finden.(Pestwelle). Reduktion der Erwerbsfähigen um ein Drittel worauf die Löhne stiegen. Die Vergleichbarkeit der Situation im 21. Jhd. möchte ich hier in Zweifel ziehen. Anhand der Dokumente des 1265 gegründeten House of Commons⁵, dem Unterhaus, im frühen Großbritannien, lassen sich eher andere Indizien finden. Um die Arbeiter bei gleichbleibenden Löhnen zu motivieren wurden kurzerhand die Lebensmittelpreise erhöht (vgl. Dvorak politische Geschichte Englands, vgl. auch Preisindex für Pensionistenhaushalte im Anhang) Das durch Seuchen und andere Krankheiten reduzierte Bevölkerung war zu der Zeit längst wieder „aufgeholt“⁶. Und eine hochentwickelte arbeitsteilige Industriegesellschaft ist im damals vorherrschenden Merkantilismus nicht zu erwarten. Es waren eher formen protoindustrieller Manufakturen, wenn auch der Bergbau in dieser Hinsicht am weitesten „entwickelt“ war. Die Fertilitätsrate von 1,4 wurde Ende de 60´er von den meisten gewollt und begrüßt. Heute gäbe es allerdings einen skeptischeren Blick. Dies ist einer der schwierigsten Argumente und steht unter anderem im Krassen Widerspruch zur nachfolgenden Forderung zur Anhebung der Frauenerwerbsquote. (Steht sich hier die „Modernisierung“, d.h.: Befreiung aus sozioökonomischen Zwängen selbst im Weg?)

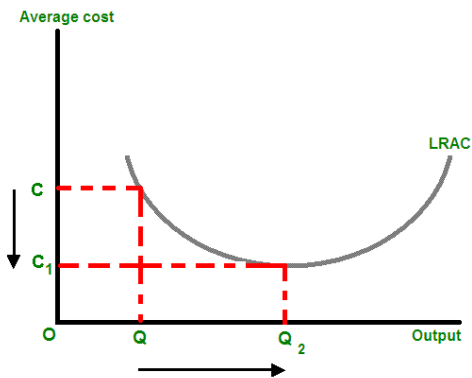
Demographischer Hintergrund: Ab 2010 setzt die Alterung der Gesellschaft ein. Von 2010 - 2030 findet die Wesentliche Alterungsphase statt. 56 Rentner auf 80-95 Rentner pro Erwerbstätigen. Danach bleibt das Verhältnis stabil. Annahme Konsumniveau bleibt hoch. Das Argument zielt auf einen Anstieg der Belastungsquote bei hohem Konsum. Nun ist die Belastungsquote laut Zahlen des statistischen Zentralamtes bis 2020 nicht höher als in den 70ér Jahren.



⁵ Der große Plötz S. 380 ff.

⁶ Der große Plötz S. 652

Allerdings ist eine deutliche strukturelle Verschiebung von der Jugendbelastungsquote zu einer Altenbelastungsquote zu erwarten. Auf diese Verschiebung wird im Artikel jedoch nicht referiert. Das Argument bleibt damit „unvollständig“. Damit greift das nachfolgende Argument auch nicht.



Produktion von Gütern mit weniger Menschen. Konsumproduktion nur durch höhere Produktivität binnenwirtschaftlich möglich. Da die Reduktion auf die Binnenproduktion unter nicht Berücksichtigung der Immigration, eben rein binnenstaatlich, betrachtet wird gibt es hier keinen „Ausgleich“. Der Begriff der Produktivität wird hier allerdings nicht rein wirtschaftswissenschaftlich eingeführt. Produktivität wäre demnach eine Funktion eingesetzter Ressourcen

(Kapital und Arbeit und deren gegenseitiger Substitution), doch hier wird die Leistungsfähigkeit der Individuen herangezogen. (siehe Grafik: Economy of Scale)

Erwerbstätigkeit und Wirtschaftswachstum: 3 Szenarien möglich. E1) Quoten (Alter/Geschlecht) bleiben gleich Arbeitslosigkeit 4%. E3) Quote Frauen an Männer angeglichen. Rentenalter von 60 auf 65 angehoben. E2) Quote Frauen von 64 auf 76% Rentenalter auf 62,5 und Arbeitslosigkeit bei 5%. Der Widerspruch zwischen der „Pille“ und der Erwerbsquote von Frauen am Arbeitsmarkt tritt hier noch schärfer auf. Schon in den 80´er Jahren gab es an der „Vision“ eine annähernden in verschiedenen Debatten Zweifel an einer Vollbeschäftigung. Dies zum einen doch die kapazitiven Ressourcen von 30% allein auf Grund der nicht Auslastung der Produktionsstraßen⁷, wie auch im der Diskussion um die 35 Stundenwoche und Desk-sharing und Teilzeitmodellen.⁸

Die relativen Unterschiede zwischen den Einzelnen Modellen mit ca. 0,5% Differenz erklären nicht plausibel die zu erwartenden Veränderungen und Forderungen. Sie scheinen im Vergleich zu anderen Zahlen relativ gering zu sein

Erwerbstätige werden 15% mehr leisten müssen. -> Forderungen: Keine Frühverrentungsanreize, Reform der Arbeitsschutzgesetze. Vor diesem Hintergrund erschienen die Forderungen nach einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit bei gleichzeitiger Lockerung der Arbeitsschutzgesetze nicht plausibel. Dies vor allem, da nicht gleichzeitig auch die Sicherungssysteme für die Erwerbstätigen gestärkt werden. Die Verlagerung des Risikos auf die privaten Haushalte unter Privatisierung der Gewinne für die Unternehmen kann selbst auf mittlere Frist keine Lösung sein, da die privaten Haushalte unter instabilen Verhältnissen den Konsum stark einschränken müssten. (vgl. Keynes Begriff „Uncertainty“ im Vergleich zu „Risiko“)

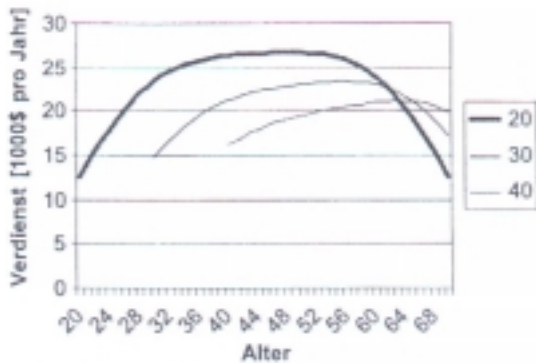
Altersstruktur und Erwerbstätigkeit: Ansteigendes Durchschnittsalters von 39 auf 42,5. Der Anstieg des Durchschnittsalters ist, wie später bezüglich des Kapitalmarktes argumentiert, für die Unter-

⁷ Rammert, Bechmann 1989

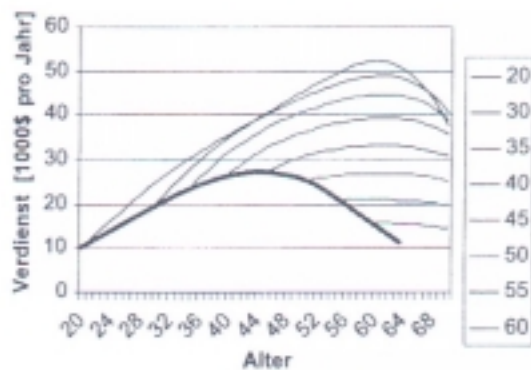
⁸ Burdoff, Mayer Larsen (1984)

nehmen eine vorhersehbare Veränderung. Die Umgestaltung der Arbeitsplätze ist hier weniger das Problem wie die plötzliche Verringerung der Beschäftigtenzahlen durch Pensionsabgänge.

Leistungskurven von Vertretern und Büroangestellten am Verdienst gemessen. Hoch von Vertriebsmitarbeitern höher und länger als von Büroangestellten⁹. Zu wenig Daten über spezifische Produktivität.



(a) Vertriebsmitarbeiter



(b) Büroangestellte

Die „Produktivität“ von Erwerbstätigen wird hier mittels Einkommen nach Alter genähert. Durch die verschiedenen Entlohnungssysteme, nach Erfolg (Abschluss / Provision), nach Senioritätsprinzip (Dienstdauer), werden diese Kurven unterschiedlich genähert. Bei den Vertriebsmitarbeitern werden die einzelnen Verdienstkurven miteinander verglichen, woraus eine relativ konstante Leistung geschlossen

wird. Ob für diese Leistung allerdings auch mehr Zeit, oder mehr Wissen (Kontakte) durch die Arbeit zur Kontinuität der Leistung beitragen, wird hier nicht hinterfragt. Beim Senioritätsprinzip wird auf Grund der Eintrittsgehälter nach Alter die Leistung genähert. Die Annahme im Hintergrund ist hier die zu erwartende Produktion von Mehrwert durch den Dienstgeber. Auch hier werden die Hintergründe nicht weiter hinterfragt.¹⁰

Halbwertszeit des Wissens bei 5 Jahren. Forderung: Flexible Nutzung von Potentialen - Weiterbildung auch für „ältere“. Diese Prognose lässt sich nicht so einfach ohne weiteres generalisieren, hängt dies doch stark von der Branche ab. Dennoch fließen Innovationen in jeden Produktions- und Dienstleistungsprozess ein. Die flexible Nutzung von Potentialen wird allerdings auch von den Unternehmen nicht in Anspruch genommen, was vor allem die Diskussion um Teilzeitarbeit gezeigt hat. Die Forderung nach Weiterbildung kann auch an die Unternehmen gerichtet werden und nicht nur an die Politik, wie in dem Artikel gefordert. Zum einen könnten nur Unternehmen das spezifische Wissen vermitteln, dass sie von ihren Mitarbeitern bräuchten. Aberwitzige Konkurrenzklauseln bis hin zu „Berufsverboten“ würden der Politik eher nahe legen die gesetzlichen Regelungen und festgelegten Entgeltgrenzen für Konkurrenzklauseln den „Realitäten“ anzupassen (sprich anzuheben) und klarere Regeln für die Erstattung von Ausbildungskosten einzurichten.

⁹ Quelle der Grafiken: Koltikoff & Wise 1989

¹⁰ Ergänzend siehe: Mühlbradt Thomas 2007

Strukturwandel auf den Märkten: Verschiebung der Konsumnachfrage bedeutet Umschichtung von 18% der Arbeitsplätze. Forderung -> flexible Anpassung. Die Umschichtung der Arbeitsplätze ist durch den Strukturwandel der verschiedenen Regionen in den letzten 50 - 100 Jahren auf Grund verschiedener struktureller und wirtschaftlicher Notwendigkeiten größer gewesen als die 18% die in der nächsten Zeit anstehen. (Strukturwandel in den Regionen: Kohlebergbau in Nordrheinwestfalen, Fischerei und Schiffbau in Schleswig Holstein, Landwirtschaft in den neuen Bundesländern). Ob hier die Forderung nach einer Flexibilisierung ohne zusätzliche oder modifizierte Sicherungssysteme gerechtfertigt ist?

Rückkoppelungen zwischen Arbeits- und Kapitalmärkten: Knappheit der Arbeit (Angebot), Löhne steigen, stärkere Substitution von Arbeit durch Kapital. In welche Richtung geht das Argument?



Die Attraktivität der Substitution von Arbeit durch Kapital wäre ohne Zweifel steigend, wenn die Löhne stiegen. Dies würde unter anderem die Forderung nach Steigerung der Produktivität erfüllen. Allerdings sind die Abschreibungen im BIP in den letzten 10 Jahren stark gestiegen, womit auch eine „Deckelung“ der Substitution in Aussicht ist,

wenn auch die Unternehmensgewinne stärker angestiegen sind als die Abschreibungen.

Vom Umlageverfahren zu Kapitaldeckung, Kapital steigt, Zinsen sinken. Bei einem Drittel verdrängt Eigenvorsorge sonstige Ersparnisse. Forderung: Eine Säule Kapitaldeckung bei Renten, zweite Säule Weiterbildung Die Spezifikationen des Modells sind nicht genau ausgeführt. Die Beschränkung und Polarisierung der Einkommen (abgehängte Unterschicht) lässt diese Prognose noch glimpflich erscheinen. Ob hier die Anzahl der Haushalte, oder das volkswirtschaftliche Sparvolumen betrachtet wird, wird nicht expliziert. Klar ist jedoch, dass das „verordnete“ Sparen der Haushalt nicht ohne Einschränkungen in anderen Bereichen, wie alte Sparformen oder Konsum zu bewerkstelligen ist. Der „neu“ generierte Kapitalstock würde wahrscheinlich die Renditen (Zinsen) sinken lassen, was auch die Finanzierung der Substitution von Arbeit durch Kapital begünstigen würde. Doch damit sind auch andere Anlageformen, wie zum Beispiel die Schaffung von Wohnraum oder andere Investition (z.B.: in Kunst) unter Druck. Das Kapital ist durch die neue Säule gebunden. Wenn die Forderungen an die Politik gerichtet werden, so müssen die Konsequenzen dann doch wieder von den privaten Haushalten durch Steuerleistungen getragen werden.

Kapitalentwicklung: „Meltdown-Hypothese“ bei den Babyboomern Ersparnisse werden bis zum Ende aufgebraucht. Trotzdem Druck auf die Kapitalrenditen durch Eigenvorsorge. Abwanderung der Investitionen in andere Länder (höhere Zinsen). Dem „Meltdown“ der Kapitalreserven der Babyboomer die schon in der Lifecycle Hypothesis von Modigliani und Brumberg als „dissaving“ im Modell angelegt ist (siehe Grafik oben), will Börsch-Supan durch die konsequente Umsetzung der aktuel-

len Reformen mit der Riesterreute, wie auch weiterer, folgender Rentenreformen begegnen. Dadurch wäre die Menge verfügbaren Kapitals groß genug um weiter Druck auf die Renditen zu erzeugen. Diese würden dann ins Ausland abwandern, wobei die Vermutung geäußert wird, dass sich diese Wanderung wie schon bislang im Eu Raum bleiben werde, wodurch die Währungsschwankungen keinen Einfluss (weder auf das Kapital selbst wie auf dessen Renditen) haben werde.

Kapitalströme bleiben im Euroraum -> Währungen keinen Einfluss./ Kapitalrendite sinkt wenn Arbeit knapp (Investitionen) „Meldown“ wird von Kapitalmärkten antizipiert, da Demographie bekannt. Kapitalrenditen schwanken aber stabil. => Sparquote wird deutlich erhöht. Demographiebedingter Rückgang wird aufgefangen. / Internationale Kapitalmärkte gleichen Länderspezifika aus. Unterschiedliche Alterung ist Motor für Globalisierungsgewinne. Gewinne für Deutschland besonders hoch. Wenn das Kapital im Euroraum bliebe, so könnte es die Länderspezifika nicht ausgleichen, da fast alle Euroländer unter den selben demographischen Voraussetzungen stehen. Wo geht das Kapital dann wirklich hin? Wo soll es dann die höheren Zinsen geben, wenn die Kapitalmärkte die demographischen Entwicklungen antizipieren? Das Modell auf das hier referenziert wird bleibt in diesem Artikel unklar. Die Lage an den Kapitalmärkten ist derzeit durch verschiedene Krisen, wie der Hypothekenkrise in den USA destabilisiert. Einige Banken müssen große Summen abschreiben. Auf der anderen Seite wundern sich manche Börsianer, dass weiterhin zu hohen Preisen gekauft wird (Dax Juli 2007: 8100) und sehen eine ähnliche Situation wie vor dem Börsencrash um das Jahr 2000 (Dax: 8136 allzeit Hoch). Bis März 2000 fiel der Dax auf 2202,96 Punkte. Ist das Risiko für die Politik zu verantworten die Haushalte in ihrer Sparleistung an eine Altersvorsorge zu binden, wenn sich dieser Gewinn allein auf die Kapitalmärkte stützt?

Konsequenzen für die Politik: kürzere Ausbildungszeiten, bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Lohnsubvention statt Arbeitslosenunterstützung, Flexibilisierung der Arbeitsmärkte, Ausnutzung der Kapitalmärkte, angepasstes Rentenalter

Die Forderungen nach Flexibilisierung richten sich an die Politik. Sie soll die Rahmenbedingungen für die Freiheit der Wirtschaft schaffen. Nachdem allerdings auch in Deutschland der Mittelstand eine Säule dieser Wirtschaft ist, fragt sich ob dieser wirklich der Pofiteur dieser Voraussetzungen wäre.

Die Forderung nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie klingt nach den skeptischen Betrachtungen des Pillenknicks anachronistisch. Warum haben viele Betriebe Betriebskindergärten geschlossen, wenn sie doch ein vitales Interesse an dieser Vereinbarkeit haben?

Abschließende Betrachtung.

Die Gleichgewichtsbedingungen des Modells sind leider nicht bekannt. Aus dem Artikel geht auch nicht hervor, ob in dem Modell Vollbeschäftigung als eine „Größe“ in den Gleichgewichten eingebracht wird.

Problematisch erscheint in diesem Artikel der Produktivität, der hier nicht als wirtschaftswissenschaftlicher Terminus verwendet wird (vgl. Blanchard-Illing, S. 389). Empirische Daten belegen einen Zusammenhang zwischen Produktion und Produktivität eindeutig in der Richtung höhere Produktion zieht höhere Produktivität nach sich.



(„Die Abbildung zeigt eine enge Beziehung zwischen den jährlichen Veränderungen von Produktionswachstum und Produktivitätswachstum. Die Produktionszuwächse liegen zudem in der Regel über den Produktivitätssteigerungen. Dies würde bedeuten, dass die Produktion stärker zunimmt, als es durch die Produktivitätszuwächse notwendig wäre, um negative Effekte auf die Beschäftigung zu vermeiden. Aber diese Schlussfolgerung wäre falsch. Der Grund dafür ist, dass in der kurzen Frist die kausale Beziehung hauptsächlich in der anderen Richtung verläuft, nämlich vom Produktions- zum Produktivitätswachstum“)

vermeiden. Aber diese Schlussfolgerung wäre falsch. Der Grund dafür ist, dass in der kurzen Frist die kausale Beziehung hauptsächlich in der anderen Richtung verläuft, nämlich vom Produktions- zum Produktivitätswachstum“)

Das größte „Manko“ des Artikels liegt allerdings in der Auslassung bestimmter Gütermärkte, vornehmlich der internationalen Wanderung von Arbeit und Dienstleistungen. Ein Ausgleich wird hier ausschließlich in der Liberalisierung und Stärkung der Kapitalmärkte gesehen, ohne die Bedingtheit der Produktion durch irgendeine Form der Arbeit zu sehen. Das fehlen jeglicher stützender Konzepte, wie eventuell eine Anlehnung an das Modell der Flexicurity, die allerdings gänzlich andere Finanzierungen und Konzepte bedingen würde und die Einseitigkeit der Forderungen an die Politik kommen als Kritikpunkt hinzu.

Die Berechnungen von Wilhelm Kohler zeigen, dass der Immigration Surplus, der Gewinn der Nationalökonomien und Deutschland und Österreich durch die EU Erweiterung zum Teil beträchtlich sein können:

„Die Zahlen muten fast provozierend an: Da wird in den Beitrittsverhandlungen viel Energie und Goodwill verwendet, um die erweiterungsbedingte Migration zu vermeiden bzw. zu verzögern, und nach unserem Modell verursacht eben diese Migration im Falle Österreichs eine Zunahme des Wohlstandsgewinnes von 0,581 auf 1,888 Prozent! Wir erkennen hier das, was in der Ökonomie als „immigration surplus“ bekannt ist. Das scheint dem Tenor der Immigrationsdebatte zuwider zu laufen. Aber es verbirgt sich dahinter ein gar nicht so schwer verständlicher Effekt: Wenn die Immigranten sozusagen entlang einer fallenden Arbeitsnachfragekurve beschäftigt werden, dann erhalten sie in Summe letztendlich weniger Lohnzahlungen, als sie durch ihre eigene Grenzproduktivität dem Inlandsprodukt zugeführt haben. Die Differenz fällt der ursprünglichen Wohnbevölkerung als „immigration surplus“ zu.“¹¹

¹¹ Wilhelm Kohler, 2007

Das ganze unter Investition von 0,1% des BIP was einem ROI von 1.5 oder 1:18 per anno an Wohlstandsgewinn gleich kommt, wobei die Investitionen aus dem reinen Wirtschaftswachstum schon rausgerechnet wurden. (Die genauen Gleichgewichtsbedingungen dieses Modells sind allerdings auch nicht bekannt) Wenn diese Zahl mit den „Verlusten“ durch die Demographie kontrastiert werden, so ergibt sich ein komfortables Saldo.

Für das Thema des Seminars, „Alternde Gesellschaften“, heißt die Schlussfolgerung von Börsch-Supan nicht uneingeschränkt, dass die Finanzierung der „alternden Gesellschaft“ gesichert ist. Der Artikel legt jedoch die Vermutung nahe, dass die Finanzierung der Demographie bei weitem nicht so problematisch ist, wie oft dargestellt. Unter Auswahl guter Optionen lässt sich dem „ökonomische Problem der alternden Gesellschaft“ durchaus begegnen. Ja, alternde Gesellschaften sind aus ökonomischer Perspektive sogar eine Chance zu erneutem wirtschaftlichem Wachstum.

Persönliche Stellungnahme

Erfrischend ist die Perspektive, die nicht einseitig auf die Probleme einer strukturellen Bevölkerungsänderung mit dem Modell antwortet. Es gibt auch in dieser Situation Entscheidungsmöglichkeiten. Allerdings fehlt es der Argumentation an Ausgeglichenheit in der geforderten Beteiligung der angesprochenen Akteure. Wirtschaft, Unternehmen, KMU's werden in dem Artikel gar nicht angesprochen, und Gesellschaft kommt meist nur in Form des Individuums und seiner Leistungsfähigkeit und/oder Alter vor. Absolute vergleichbare Größen kommen in dem Artikel nicht vor, was die Einschätzung der Gleichgewichte und angeführte Aufhebung von Markttendenzen noch schwieriger macht.

Die Biographie von Börsch-Supan ließt sich wie ein Bilderbuch. MIT (an dem Modigliani gelehrt hat), Harvard, Berkley. Es fehlt nur Stanford und Yale. Die Columbia University klarerweise nicht. Vielleicht zu kritisch? Genug der Polemik. Das Curriculum spricht für sich.

Literatur:

- Olivier Blanchard, Gerhard Illing (2004): Makroökonomie, 3. aktualisierte Auflage, Person, München
- Axel Börsch-Supan, (2007): Bevölkerungsalterung durch die Augen des Ökonomen: Die gesamtwirtschaftlichen Folgen des demographischen Wandels; In: Hans Werner Wahl, Heidrun Mollenkopf (Hg.) (2007): Altersforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts
- S. Burdoff, W. Larsen Mayer (Hg.) (1984): Weniger Arbeit. Die Überlebenschancen der Industriegesellschaft. Spiegelbuch. Rowohlt
- John Maynard Keynes (2000, eng. Orig. 1936): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes. Duncker & Humblot, Berlin
- Wilhelm Kohler (2007): Die EU nach der Erweiterung – reicher oder ärmer? Vorlesung (Studium Generale, WS 2006 / 2007) vom 9. Januar 2007 an der Eberhard Karls Universität Tübingen.
Im Web: www.uni-tuebingen.de/uni/wwa/download/Ringvorlesung/stud-gen-kohler-text.pdf
- Modigliani Franco (1985): LIFE CYCLE, INDIVIDUAL THRIFT AND THE WEALTH OF NATIONS; Sloan School of Management, Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, MA,
Im Web: http://nobelprize.org/nobel_prizes/economics/laureates/1985/modigliani-lecture.pdf
- Mühlbradt Thomas (2007): Ist eine alternde Bevölkerung weniger produktiv?; Erkenntnisse und Handlungsansätze zum Erhalt von Arbeits- und Beschäftigungsfähigkeit, Paper: Hochschule BITS, Iserlohn, 31. Mai 2007
Im Web: http://www.bits-iserlohn.de/xfiles/dateien/Vortrag_BITS_Handout.pdf
- Werner Rammert, Gotthard Bechmann (1989): Technik und Gesellschaft, Jahrbuch 5, Campus, Frankfurt

Anhang:

Preisindex für Pensionistenhaushalte 2000 (2001 -2007)

Preisindex für Pensionistenhaushalte 2000 (Basis: 2000 = 100)
 monatliche Werte ab dem Jahr 2001

Monat	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Jänner	101,7	103,9	105,6	107,3	110,7	112,3	114,4			
Februar	101,9	103,9	105,9	107,8	111,1	112,7	115,2			
März	102,1	104,1	106,3	108,1	111,5	113,1	115,8			
April	102,5	104,4	106,3	108,1	111,4	113,6	116,4			
Mai	102,8	104,8	106,3	108,8	111,5	113,7	116,5			
Juni	103,0	104,9	106,5	109,1	111,8	113,8	116,5			
Juli	103,2	104,8	106,4	108,9	111,5	113,7	116,4			
August	103,0	104,9	106,5	109,3	111,5	113,9	116,4			
September	103,4	105,1	106,8	109,2	112,1	113,8	116,7 ¹⁾			
Oktober	103,2	105,3	106,8	109,6	112,1	113,8				
November	103,1	105,2	106,9	109,8	111,9	113,9				
Dezember	103,3	105,3	107,1	110,4	112,3	114,3				
Ø	102,8	104,7	106,5	108,9	111,6	113,6				

Q.: STATISTIK AUSTRIA. Erstellt am: 16.10.2007

1) Der Indexstand gilt bis zur Publikation des Indexwertes des folgenden Monats als vorläufige Zahl.
 VPI 2000: Ab Jänner 2006 mit dem VPI 2005 (Verkettungskoeffizient 1,116) verkettet weitergeführt.